"Die Milizarmee hat(te) auch eine eminent soziale Funktion"

Autor(en): **Schiesser, Hans Kaspar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **96 (2021)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-977253

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Die Milizarmee hat(te) auch eine eminent soziale Funktion»

Im Januar 1970 rückten 26 Aspiranten der Panzergrenadiere in Thun in die OS ein. Die 17 Wochen wurden für alle zum eindrücklichen Erlebnis – bis heute. Nun trafen sich 16 der Ehemaligen wieder in Thun. Sie schwelgten ein wenig in Nostalgie und hinterfragten ihr Militär-Engagement, mit teils überraschenden Ergebnissen.

Hans Kaspar Schiesser, Oblt aD

Bis heute zeigen Videos, welche den Schweizer Wehrwillen demonstrieren wollen, gerne das Heck eines Schützenpanzers, aus dem ein paar Grenadiere spritzen: Symbol für Tempo, Entschlossenheit, Feuerkraft. War es das, was 1970 die gut zwei Dutzend Männer die OS bei den Panzer-Grenadieren absolvieren liess?

Breschnew und der Bunker in Zürich

Als die total 101 Offiziersaspiranten der mechanisierten und leichten Truppen im Frühjahr 1970 eine korrekte Befehlsausgabe oder die Didaktik eines attraktiven Turn-Unterrichts lernten, befand man sich mitten im Kalten Krieg. Leonid Breschnew sorgte mit sowjetischer Hochrüstung dafür, dass im Westen Abrüstungsgedanken nicht allzu populär wurden. Die Schweizer Armee zählte über 800 000 Männer und ein paar Frauen, gut zwölf Prozent der Bevölkerung.

Es gab drei mechanisierte Divisionen. Und in total 24 Panzerbataillonen (heute sechs) standen notfalls fast 20 000 mechanisierte Wehrwillige mit unter anderem 520 Grenadier-Schützenpanzern M 113 bereit. Hunter-Jets übten auf der Autobahn bei Egerkingen Landungen auf improvisierten Pisten.

Die gleiche Zeit beschreibt der Historiker Jakob Tanner in der Schweiz mit «Revolte und Krisen». Damit waren vor allem die Jugend- und die Studentenproteste gemeint, etwa die Besetzung des Lehrerseminars Locarno oder die sogenannten Globus-Krawalle. 1970 wurde in Zürich ein grosser Bunker zur autonomen Jugendrepublik erklärt, in welcher weder nationale noch kantonale Gesetze galten.

Die sogenannten 68er-Jahre waren an den 101 Aspiranten nicht vorbeigegangen. Aber kaum einer war bei den Streiks oder Sit-ins beteiligt (bei den Panzergrenadieren gab's mit dem Schreibenden eine Ausnahme). Als sich heuer 16 der alten Panzergrenadiere in Thun wieder trafen, waren «Revolte und Krisen» jener Jahre aber kaum mehr präsent: Nicht mehr die erste Überfremdungsinitiative und nicht der Umstand, dass mit geklauten Waffen der Armee einige rote Zellen in der Schweiz helfen wollten, den Schah von Persien bei einem Europa-Besuch in die Luft zu sprengen. Das Land ist insgesamt friedlicher geworden. Am östlichen Rand Europas allerdings rasseln die Säbel wieder fast wie 1970.

Übersteigertes Wettbewerbsdenken?

Die Grenadiere, die ihren damaligen Klassenlehrer, den späteren MLT-Waffenchef Walter Keller, zum Treffen eingeladen hatten, versuchten natürlich auch, eine persönliche Bilanz zu ziehen. Einige hatten deutlich mehr als drei ihrer 73 Jahre im Militär verbracht. Mindestens 14, mehr als die Hälfte, liessen sich zum Hauptmann ausbilden, einer, der Berufsoffizier wurde, brachte es bis zum Oberst-Rang. Aber hatte sich das Engagement auch für die Subalternoffiziere gelohnt? Oder hatte die Wettbewerbskultur in der OS aus ihnen Kompetitivitäts-Monster geformt?

Es machte beim Thuner Treffen nicht den Anschein. Der eine war Unternehmer, der andere Manager geworden, einige hatten als Ingenieure gearbeitet, einer wurde Tierarzt, die relative Mehrheit arbeitete als Lehrer, nicht gerade ein Beruf, bei dem es täglich um das Besiegen eines Gegners geht. Der sportliche Ehrgeiz, der damals in Thun, Bure und Bière angestachelt wurde, hat offenbar keinem geschadet. Auch wenn fast die Hälfte der anwesenden Ehemaligen später einen oder diverse Marathonläufe absolviert hat. Also liesse sich wohl folgern: Der Wettbewerb der OS hat bei einer grösseren Zahl zur Überzeugung geführt, dass Fitness im Job zumindest nicht schadet. Und dass massvoller Wettbewerb ein gesellschaftlicher Gewinn ist.

1970 befanden sich die Grenadiere fast alle in der Form ihres Lebens. Das Sportprogramm war vielfältig, und viele haben später nie mehr diese sensationelle Breite an Sportlichkeit erreicht. Ausdruck fand das damals in einem eigenwilligen Zehnkampf, zu dem neben Klassischem natürlich auch die Kampfbahn, Bodenturnen, Schwimmen und Theorie gehörten. Die Panzergrenadiere vereinnahmten vollumfänglich das Sieger-Podium. Unter den ersten zehn waren sechs «Grenis», unter den ersten 25 schon 13, also die Hälfte.

Das Soziale der Milizarmee

Doch es gab neben den sportlichen später auch andere Gewinne, die etwa Rolf Hintermann, der Initiant der Wiedersehens-Idee, beschrieb. «Das damalige System, dass Kaderstellen in der Wirtschaft auch mit Kaderstellen im Militär besetzt waren, gibt es kaum mehr. Einige begrüssen das zwar. Aber sicher ist auch: Wer «Kadi» in einer Einheit war, der kümmerte sich um seine Kompanie, auch über das Militärische hinaus. Etwa wenn widerrechtlich einer seiner Soldaten während des WKs entlassen wurde. Heute gibt es das kaum

Bild: Kaspar Schiesser

Die 16 ehemaligen Panzergrenadieroffiziere in Thun vor dem Wocher-Panorama. In der Mitte der ehemalige Klassenlehrer und spätere MLT-Chef, Ex-Divisionär Walter Keller.

mehr. Und heute scheint es auch diese Fürsorgepflicht der Wirtschaftskader kaum mehr zu geben. Das ist ein Verlust. Die grosse Milizarmee hatte auch eine eminent soziale Funktion.»

Beim Start des Treffens hatten sich die Offiziere und Ex-Divisionär Keller das Wocher-Panorama, entstanden um 1814, in Thun angeguckt. Was der ehemalige «gelbe» Waffenchef zwei Stunden später seiner ehemaligen Klasse erzählte, passte dazu: Der Blick von oben, die Details nicht auslassend, die kleinen Anekdoten am Rande und beim genauen Betrachten der Schalk in den Einzelheiten. Organisator und ehemaliger Oberst Eric Radelfinger war mit der Stimmung zufrieden: «Puis au moment du verre de l'amitié nous avons échangé quelques anecdotes du vécu des quatre mois d'école d'aspirant. Cette rencontre dans ce magnifique parc fut un moment d'intense émotion et de bonheur partagé.» Das erinnerte auch daran, dass die damalige OS weitgehend zweisprachig war und einige Deutschschweizer durchaus langfristig mit Französisch-Kenntnissen versorgte. Auch der legendäre Schulkommandant Oberst Hans Hüssy hatte zur Showtime für das «Wort zum Sonntag» jeweils am Samstag bilingue auf brillante Weise Motivation und Unterhaltung geboten.

Das Zusammenhalten, das sich die Grenadiere vor 51 Jahren versprochen hatten, war kein leeres Wort: 2022 will man sich wieder treffen.

Walter Keller: Der Ex-Divisionär war in Thun so eloquent und gewinnend wie 1970, als er mit den Grenadier-Aspiranten seine erste OS-Klasse führte.

Bild: VBS

Die OS-Aspiraten 1970 bei der Ölstandskontrolle am M 113. Zum damaligen Zeitpunkt trug der Schützenpanzer noch das schwere M2-Maschinengewehr, das hier zum Transport abgedeckt ist.